

ewige göttliche Idee, die „Substanz der Wahrheit“ unterliegt als „das über der geschichtlichen Entwicklung stehende Prinzipielle und Allgemeine“ (243) in sich keiner Veränderung. Sie schafft sich jedoch in der Kirche, dem „objektiven Geist des christlichen Bewußtseins“, stets neuen Ausdruck. Diese Bewegung geschieht nach dem Gesetz der Hegelschen Dialektik: Die in der Wahrnehmung unmittelbar gegebenen Offenbarungswahrheiten entfalten sich in der Vorstellung nach ihren verschiedenen, scheinbar gegensätzlichen Seiten hin und gelangen zur Einheit im spekulativen Begriff. So läßt sich von einer „Selbstentwicklung des objektiven Geistes“ sprechen, aber — hier grenzt sich Kuhn von Hegel ab — nicht die Wahrheit selbst wandelt sich, sondern das denkende Bewußtsein von ihr. Die Dogmen sind begriffliche Erfassung der objektiven christlichen Wahrheit, Dogmenentwicklung ist „die fortschreitende Entfaltung und Ausprägung des Inhaltes der gegebenen Ideen in Vorstellungen und Begriffen“ (153).

Geiselmanns Untersuchung zeigt deutlich die Vielschichtigkeit der Tübinger Schule. Der Begriff der organischen Überlieferung, wie ihn Drey und Möhler unter dem Einfluß der Romantik formten, wandelt sich bei Kuhn in eine von der idealistischen Philosophie geprägte Theologie des Geistes und des Denkens. Nicht mehr die Gesetze des Organismus leiten die Entwicklung des Dogmas, sondern die objektive Dialektik der göttlichen Wahrheit. Man wird künftig der Kuhnschen Theologie mehr Beachtung schenken müssen. In ihrer staunenswerten Geschlossenheit, die Größe und Grenze in einem ist, gehört sie zu den großen Leistungen der katholischen Theologie des 19. Jahrhunderts. W. Seibel SJ

Cullmann, Oscar: Katholiken und Protestanten. Ein Vorschlag zur Verwirklichung christlicher Solidarität. (67 S.) Basel 1958, Fr. Reinhardt. Kt. DM 2,80.

Der „Vorschlag zur Verwirklichung christlicher Solidarität“ wurde erstmals in einem Zürcher Vortrag vom Januar 1957 zur Diskussion gestellt. Zustimmende wie kritische Äußerungen veranlaßten den Verf., seine damaligen Ausführungen genauer zu formulieren und deutlicher gegen Mißverständnisse abzugrenzen. Das Ergebnis legt er hier einer größeren Öffentlichkeit vor.

Nach dem Neuen Testament ist die Spaltung der Christenheit in mehrere getrennte Kirchen, die sich gegenseitig ausschließen, unvereinbar mit dem Willen Christi. So reich die Vielfalt der Gaben, Ämter und Glaubensweisen auch sein mag, eine Zerreißung der Einheit von Kirche und Glauben ist Sünde gegen den Heiligen Geist und beständiges Ärgernis vor der Welt.

Diese heute bestehende Spaltung scheint zwar nach menschlichem Ermessen unüber-

windbar zu sein, da grundlegende Glaubensüberzeugungen sich gegenüberstehen. Doch zeigt sich desungeachtet unter den getauften Christen ein echter Geist der Brüderlichkeit. Er herrscht in der Diskussion der Theologen, die weithin in gegenseitiger Achtung und vollkommener Offenheit geschieht. Er gewinnt auch Gestalt in der jährlichen Gebetswoche im Januar. Aber er wirkt noch nicht in den breiten Schichten des Kirchenvolks.

Um nun diese Atmosphäre der Beziehungen zwischen Katholiken und Protestanten langsam zu bessern und den Willen zur Einheit, die sich ohne Opfer nicht verwirklichen läßt, zu konkretisieren, schlägt Cullmann vor: Es möge jährlich einmal am selben Tag eine gegenseitige Kollekte für Arme oder Bedürftige der anderen Konfession veranstaltet werden. Eine ähnliche Kollekte kannte schon das Urchristentum (Gal 2, 10; 2 Kor 8; 9). Damals jedoch war sie Zeichen der bestehenden Einheit im gleichen Glauben, heute kann sie nur Ausdruck der Sehnsucht nach einer solchen Gemeinschaft sein und ein Zeichen der Brüderlichkeit aller, die den gleichen Namen Jesu Christi anrufen.

Begründung und Zielsetzung dieser Kollekte lassen den Glauben eines jeden unangetastet und zwingen keinen zu Zugeständnissen, die mit seiner Überzeugung unvereinbar wären. Darum ist Cullmanns Vorschlag ein verheißungsvoller Weg, aus dem oft nur unverbindlichen Sprechen miteinander zur gemeinsamen Tat fortzuschreiten und die Aufrichtigkeit des Gebetes zu beweisen. Der Geist der Brüderlichkeit wächst in dem Maße, als man zu solchen Taten christlicher Liebe den Mut besitzt! Die Kollekte wurde bereits vielerorts durchgeführt. Überall zeigte sich oft unerwarteter Erfolg. W. Seibel SJ

Hagiographie

Fabrègues, Jean de: J.-M. Vianney - Der Zeuge von Ars. Apostel in einem Jahrhundert der Verzweiflung. (271 S.) Freiburg i. Br. 1958, Herder. Ln. DM 11,80.

Wie die meisten neueren Bücher über den Pfarrer von Ars stützt sich auch dieses inhaltlich ganz auf Trochu. Doch das Inhaltliche ist ihm weniger wichtig: es geht ihm um die Deutung des Faktischen, um die „Reaktionen eines Menschen aus der Mitte des 20. Jahrhunderts“ auf das Leben des Heiligen. Es gelingt de Fabrègues, Vianney gründlich aus frommer Verharmlosung oder bloßem asketischem Klischee zu lösen. In steter Fühlung mit der geistigen Not der Gegenwart sucht er, tief in das Innerste des Heiligen einzudringen, und arbeitet dabei das Herbe und Tragische seiner geopferten Existenz heraus, die in einer Tiefendimen-